№ 1.

Der Gesellschafter.

Den 2. Januar — Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. — 1849.

Württembergische Chronik.

Unsere Regierung wird, da die Grundrechte jezt amtlich verkündigt sind, Anstalt treffen, sie in Vollzug zu setzen. Ein auf den Gesetz-Entwurf für die Wahlen in das Reichsvolkshaus gebautes Wahlgesetz soll unsern Kammer gleich nach ihrem Wiederzusammentreten in den ersten Tagen Januars vorgelegt werden, so daß die jetzige Kammer nur noch wenige Wochen beisammen seyn wird, bis die nöthigsten Geschäfte, insbesondere eine Verlängerung der Steuerbewilligung, erledigt seyn werden.

Rottweil, den 30. Dez. Ein scheußliches Attentat in unserer Nähe bildet gegenwärtig das Tagesgespräch. Der Schulinspektor Pfarrer Wahl in Zimmern, einer der geachtetsten und beliebtesten Geistlichen im Bezirke, befand sich am 28., Nachts 10 Uhr, noch lesend in seinem Bette, als ihm von ruchloser Hand mit zwei Kugeln und mehreren Posten durch das Fenster geschossen wurde. Die Kugeln drangen in die Wand, an der der Geistliche liegt, ohne ihn zu beschädigen.

Bei der in Konstanz liegenden württembergischen Truppenabtheilung ging der Befehl ein, daß die Pionnierabtheilung, so wie sämmtliche Scharfschützen, Schützen und Soldaten, die im nächsten Jahre ausdienen, nebst noch einigen Andern von der Ausbebung 1844 in die Heimath zurückgeführt werden, was großen Jubel unter diesen hervorrief. Die Kompagniestärke wird sodann ohne die drei Offiziere 150 Mann mit Einschluß der Unteroffiziere betragen. Also für die übrige Mannschaft ist noch keine Aussicht zum Nachhausekommen.

Unter den vielen in jüngster Zeit nach Amerika ausgewanderten, namentlich jüngern Männern befindet sich auch ein junger Bijoutier, der viele Freunde zählte und durch seine schöne Baßstimme Aufsehen erregte. Er ließ sich mit seiner Geliebten, die er mitnahm, auf dem Schiffe, das ihn nach der neuen Welt hinübertrug, trauen, eine Ceremonie, die der Schiffskapitän vornahm. Zwar wäre es ihm ohne Zweifel auch ohne diese Trauung nicht so ergangen, wie einem andern Württemberger aus dem Leonberger Oberamt, der vor mehreren Monaten in Begleitung eines wunderhübschen jungen Mädchens Amerika zuging, und obgleich schon ein Fünfziger zu Hause eine Frau mit mehreren Kindern zurückließ, allerdings mit Einwilligung der Erstern, da diese wohl merkte, daß er ihrer überdrüssig sey. Er übergab zuvor sein Vermögen von etwa 8000 fl. an Frau und Kindern und ging mit ungefähr 1500 fl. und dem jungen Mädchen dem gelobten Amerika zu. Aber, o Schmerz, kaum dort angelangt, erkor sich die von ihm zuvor gut ausstaffirte Ungetreue einen Jüngern und ließ ihn im Stich. Leicht an Geld und Hoffnungen ist er nun wieder zu Haus, froh am früher verschmähten Weibe und kann Betrachtungen anstellen über das Sprichwort: Alter schützt vor Thorheit nicht.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, den 29. Dez. Mittags. Der Verfassungs-Ausschuß hat sich so eben entschieden, 1) daß einer der regierenden deutschen Fürsten zum Reichsoberhaupt erwählt, 2) daß dieses Oberhaupt Kaiser genannt werden solle.

Hr. v. Schmerling, der frühere Reichsminister, ist zum östreichischen Bevollmächtigten bei der deutschen Centralgewalt ernannt worden. So scheint es mit einem Ministerium Schmerlings in Oestreich nichts zu werden.

Vier amerikanische Seeoffiziere, der Commodore Parker, die Kommanders Dupont, Buchanan und Barron haben Urlaub erhalten, um als Admiral und Viceadmirale für die deutsche Flotte nach Bremen abzugeben. Commodore Parker gilt für einen der tüchtigsten, thätigsten und ausgebildetsten Offiziere in der amerikanischen Marine; auch die andern drei Offiziere werden allgemein als sehr brauchbare, praktische Seeleute geschildert.

Mannheim, den 25. Dezember. So eben theilt man die Geständnisse mit, welche bei dem Schlußverhör der Republikaner in Weinheim zu Tage kamen. Sie sind eigener Art. Ein Bürger hatte sogar seine Pferde zum Herumfahren der Guillotine versprochen und die Häuser, vor denen sie halten sollte, waren schon bezeichnet. In Folge dieser Geständnisse sind abermals 5 Verhaftungen vorgenommen worden und die Untersuchung, welche bereits ihrem Ende nahe war, dürfte wieder mehr in die Länge gezogen werden.

Was durch Muth und Ausdauer geleistet werden kann, das zeigte neuerdings der Wirth und Gutsbesitzer Steinhauser in Schöllenstein, einem romantisch gelegenen Dorfe im Bayerwald. Er hat einen vollkommenen Felsenabhang zerschossen, kolossale Mauern erbaut und Erde aufgefahren. Die Bauern in der Gegend lachten Anfangs nicht wenig über dieses mühevolle Werk und bedauerten das für ein so unnütz scheinendes Unternehmen hinausgeworfene Geld. Als aber im Jahre darauf das kräftigste Korn weit und breit auf diesem Kunstacker mit der Felsenunterlage wuchs, als in regelmäßigen Reihen hingepflanzte Obstbäume ihre Zweige reckten und streckten, da lachte Niemand mehr, da wunderte man sich über die Massen und wundert sich noch immer, weil sich der Erntegewinn auf diesem Felsengrund fortwährend so steigert, daß die Kosten für die Herstellung bereits hinreichend herein gebracht sind. Steinhauser hat für seinen Eifer vom landwirthschaftlichen Verein in Bayern eine silberne Medaille und ein schönes Preisbuch erhalten.

Wien. Eine der lithographirten Korrespondenzen gibt folgende Statistik der Armuth in Wien: In Wien hat die Armuth auf eine furchterregende Weise zugenommen. Wien hat 8500 Häuser mit 380,000 Einwohnern. Von diesen stehen in Versorgung der Kommune 5000; 15,000 ergeben sich der Bettelei; 1000 leben von Dieb-

stahl oder anderen Verbrechen; mehr als 2000 treiben durch falsches Spiel ein Gewerbe; 20,000 leben von Taglohn von heute auf morgen; eine gleiche Anzahl wird bei den öffentlichen Erdarbeiten beschäftigt; 6000 befinden sich im Arreste oder im Spinnhause; 1000 haben kein Unterkommen, und 15,000 ist die geringste Annahme für alle in Wien befindlichen Schwindler. Mehr als 10,000 wurden von den Aufsichtsbehörden in diesem Jahr als Trunkenbolde verhaftet, und nicht weniger als 50,000 ergaben sich mehr oder weniger dem Branntweintrinken, welches ihre Erholung ausmacht und den Kummer und die Sorgen, welche an ihnen nagen, verscheuchen soll. Würdig reihen sich diesem Zuge mehr als 8000 Gewerbsleute an, welche keinen Verdienst haben, denen endlich gewiß nicht weniger als 10,000 sogenannte Geschäftsleute, welche beim Erwachen des Morgens nicht wissen, woher sie zu Mittag etwas zu essen bekommen werden. Oeffentliche oder Privatanstalten, welche dem Anwachsen der Armuth vorzubeugen die Aufgabe hätten, bestehen noch keine.

Aus Ungarn erfährt man, daß die kaiserliche Armee bereits über Raab hinaus siegreich vorgedrungen war. In Pesth ist Kossuth, der zu entwischen sucht, dermaßen von einer Partei umgeben, daß er bei Annäherung der kaiserlichen Armee sogleich festgenommen und ausgeliefert werden kann. Demnach schiene sich die ungarische Frage ziemlich bald und hoffentlich ohne Blutvergießen lösen zu wollen. Für die Art und Weise aber, mit welcher Oestreich in Zukunft gegen Ungarn zu verfahren gedenkt, ist folgende Thatsache sehr bezeichnend. Als nämlich nach der Uebergabe von Preßburg Windischgrätz die östreichische Fahne aufzuziehen befahl, suchten mehrere Glieder der streng ungarischen Partei dagegen Einsprache zu thun. Hierauf erwiederte jedoch der Feldmarschall bestimmt und lakonisch: Die Ungarn hätten ja selbst ihre Verfassung für aufgehoben erklärt, demnach könne sie es am wenigsten wundern, wenn Oestreich hierauf eingehe, und von nun an Ungarn, wie Böhmen, als eine Provinz des Gesammtstaates behandeln werde.

Die Aufhebung des Belagerungszustandes von Berlin erwartet man mit ziemlicher Sicherheit auf den 5. Januar.

Am 19. Dez. brachte in Krakau die Frau eines armen jüdischen Glasers drei Söhne und eine Tochter zur Welt. Vor zwei Jahren wurde dieselbe Frau von einem Zwillings-Paar entbunden.

Ein Blatt schreibt über Ludwig Napoleons Erscheinen bei der großen Musterung am 24.: Ludwig Napoleon saß gut zu Pferde; sein Erscheinen, seine große Aehnlichkeit mit dem Kaiser Napoleon machte sichtlichen Eindruck auf das Volk. Er hatte fast fortwährend das Haupt entblößt und antwortete mit freundlichem Grüßen auf die Acclamationen, womit er allenthalben empfangen wurde. Unter den Rufen aus den Reihen hörte man auch den: es lebe der Kaiser! Es waren im Ganzen etwa 200,000 Mann Nationalgarde, Mobilgarde und Linie aufgestellt. Napoleon war von dem General Changarnier, dem Kriegsminister und einem Generalstab begleitet, den mehr als 200 Offiziere bildeten. Als die mit Lanzen bewaffneten Invaliden vor Ludwig Napoleon vorüber defilirten, begrüßten sie ihn mit donnerndem Jubelruf. Er entblößte das Haupt und umarmte den alten General Petit, derselbe, welcher die alte Garde befehligte, als sich Napoleon 1814 zu Fontainebleau von ihr verabschiedete. — Die Stadt Paris will dem neuen Präsidenten ein großes Bankett geben und dieser hat erklärt, daß er der Bevölkerung ebenfalls ein großes Volksfest mit Freitheater, öffentlichen Vergnügungen ꝛc. geben wolle. — Die Napoleoniden rücken bereits in die bedeutenderen Aemter der französischen Republik ein: Hieronymus Bonaparte, ehemaliger König von Westphalen, ist Gouverneur der Invaliden geworden, ein Amt, das sonst immer dem ältesten Marschall übertragen wurde; sein Sohn Hieronymus wurde Gesandter in London; der Graf Walewsky (ein natürlicher Sohn des Kaisers Napoleon) Gesandter in Turin.

Aus England wollen fast sämmtliche Töpfergesellen auswandern. Sie haben seit langer Zeit fast immer Streitigkeiten wegen des Lohnes mit ihren Arbeitgebern gehabt, und nun ist eine Maschine erfunden worden, welche die menschliche Hand bei den Töpferarbeiten fast ganzlich überflüssig macht. Da haben denn die Gesellen eine Summe von 5000 Pfd. Sterl. zusammengebracht, eine bedeutende Landstrecke in Amerika gekauft und werden nun sämmtlich dorthin gehen.

Die neuesten englischen Zeitungen bringen wieder herzbrechende Mittheilungen über die Noth in Irland. In einem Kommissionsbericht über das Elend im Kirchspiel Skibbereen heißt es unter andern: Von den 6000 Menschen, welche die Bevölkerung dieses Kirchspiels bilden, haben 1000 kaum noch einen Mundbissen, keine Feuerung, kaum etwas auf dem Leibe, was den Namen einer Kleidung verdiente, keine Bedeckung zur Nacht, ihre Hütten sind unermeßlich schlechter, als die Schweinställe in England, viele haben gar keine Wohnungen, sondern leben unter Ueberhängen von Klippen und Felsen; ihre Nahrung besteht zum Theil nur aus Seetang, Muscheln, Kartoffelkräutig und was sonst von Kartoffeln nach der Ernte noch im Boden zurückbleibt u. s. w. Außer diesen 1000 Verschmachtenden und gänzlich Preisgegebenen zählt dieses unglückliche Kirchspiel noch 639 Arme, welche einige Unterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten, aber auch diese haben keine hinlängliche Nahrung, geschweige Feuerung oder Kleidung. Es ist dasselbe Kirchspiel, wo im Hungerjahr 1845 von 8000 Menschen 2000 wegstarben. Die Bevölkerung scheint geistig und körperlich ganz gebrochen zu seyn; auf alle Fragen hört man nur die eine Antwort: es ist die Heimsuchung des allmächtigen Gottes. Auch in andern Theilen Irlands sieht es nicht besser aus. Nahe bei Limerick fand man eine Familie, welche von Aas lebte; der ganze Süden Irlands bietet fast einen eben so jammervollen Anblick, wie während des Hungerjahrs, nur daß die englische Mildthätigkeit der irischen Noth jezt nicht in so ausgedehnter Weise wie damals beispringt.

Die fast fabelhaft klingenden Nachrichten von der in Kalifornien aufgefundenen Goldregion sollen sich im vollsten Maße bestätigen. Man findet das Gold sehr reichlich im Sakramentofluß und in den Hochlandern, hier in Stücken von 1—5 Unzen. Die Regierung hat über den außerordentlichen Goldreichthum in jenem neu erworbenen Gebiete die interessantesten Mittheilungen erhalten, die demnächst veröffentlicht werden sollen. Die Nachrichten über dieses Goldfabelland klingen, trotz aller Versicherungen vom Gegentheil, so phantastisch, daß wir sie immer noch wenigstens für übertrieben zu halten geneigt sind. Täglich wird — laut einer Schiffsnachricht — gegen 60—100,000 Dollars Gold herausgefördert. Das Gold ist gegen 23 karathaltig. Die Mannschaft von Wallfischfahrern und andern Schiffen an der Küste desertirt und eilt nach den Goldminen. Das Schiff Huntreß, welches nach Kanton wollte, kann nicht weiter, da alle seine Leute

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

fortgelaufen. Man bietet 90 Dollars monatlich und kann keinen Matrosen mehr bekommen. Gegen 400 Weiße und einige Indianer sind jetzt in den Goldminen am Arbeiten. Durchschnittlich verdient einer den Tag eine Unze Gold. Matrosen haben in zwei Monaten 2—3000 Dollars zusammengebracht. Ziemlich übereinstimmend hiermit heißt es im New York-Herald: Von allen Seiten lauft die Bestätigung der Thatsache ein, daß der Flußsand des Sakramento und seiner Nebenflüsse unvergleichlich goldhaltig sey, und daß das Gold seine Ufer entlang den Boden füllt. Die Stadt Sankt Franzisko liegt öde, alle Geschäfte ruhen, die Felder werden nicht bestellt, denn Groß und Klein will auf leichte Weise reich werden. Thatsache ist es, daß das Gold in so unermeßlicher Menge dort zu finden ist, daß der Werth des Goldes nothwendig später fallen muß. Die Preise aller Lebensbedürfnisse sind in jenen Gegenden auf das Furchtbarste gestiegen, da sich Niemand mehr mit so etwas abgibt und Goldwaschen und Goldgraben die Beschäftigung Aller geworden ist. Kein Schiff wagt sich mehr in die Nähe von Kalifornien, aus Furcht, daß die Mannschaft davoneile. — Die Goldregion umfaßt einen Flächenraum von beinahe 2000 Quadratmeilen. Das Gold liegt in Körnern, von denen einige das Gewicht von zwei Unzen erreichen, fast oben auf dem Boden. Diese Goldminen sind durch einen Zufall entdeckt worden. Kapitan Sutter, ein Schweizer Ansiedler, wollte einen Mühlenbach erweitern, und benutzte das Wasser desselben, um das aufgeschwemmte Erdreich fortzuspülen, und siehe da! plötzlich bot sich dem staunenden Blicke das schimmernde Metall. Sutter ist auf diese Weise einer der reichsten Privatleute der Welt geworden. Sollten sich die Goldminen auf die Dauer so ergiebig ausweisen als bisher, so wird der Ueberfluß an Gold zuverlaßig einen neuen Umschwung in Handel und Wandel hervorbringen, indem dann das Gold unfehlbar in seinem Werthe sinken muß.

Sternenfels und Liebenstein,
oder
die zwei Brüder.

Mitgetheilt von J. M. W.....

Lieber Leser! ergreife deinen Wanderstab, um in das Rheinthal zu wandern, durch prunkende Ebenen, an schroffen, steilen Bergwänden und verfallenen Ritterburgen hin; aber wir gehen an den meisten stillschweigend vorbei, und lassen das Herz reden, wo in früherer Zeit Kriegsgeschrei und Waffengetöse die stillen Leute desselben verstummen machten. Endlich kommen wir in die Nähe, wo einst die ehemalige Reichsstadt Boppart gestanden, einst ein zweites Memphis, jezt zu einem Haufen zerfallener Ruinen eingesunken. Nicht weit von dieser Stadt erheben sich vor unsern Blicken auf einem länglichen vor uns liegenden Berge Ruinen zweier Schlösser, die sich Liebenstein und Sternenfels nannten, und einst zur Zeit der Kreuzzüge glänzend über den Rhein hinschauten. — Denke dir ein Schloß aus jenem grauen Alterthume, umgeben von Wällen, Mauern und Gräben, über deren Tiefe sich die Zugbrücke knarrend niederbeugt. Auf den Thürmen die stolzen Banner weben, die Warten besezt mit Männern von Stahl und Eisen, blos das Antlitz frei, aus dem du Kunde ziehen magst, welches Heldenherz unter dem Metall schlage — so hast du eine Vorstellung von Liebenstein. — Einige hundert Schritte vom Schlosse auf grünem Rasen, am Stamm einer alten Eiche, saßen drei Personen in der Blüthe ihrer Jugend. Zwei davon waren Brüder, die Dritte ein verwaistes Fräulein, das der Besitzer des andern Schlosses Sternenfels dem Schutze seines Bruders, des Herrn von Liebenstein hinterlassen hatte.

Ah, sagte der Aeltere, mit Namen Walter, ah, geliebte Hildegard, du wandtest meinem Bruder einen Kranz; hast denn du nicht eine einzige Blume für mich?

Die schöne Hildegard erröthete bis an die Stirne, und suchte aus den Blumen auf ihrem Schooß die frischesten Rosen hervor, um sie für Walter zum Kranz zu winden.

Es wäre besser, bemerkte der muntere Otto, meinem gesezten Bruder die Cypresse und Raute zu wählen, die heitere Rose taugt nicht für einen so ernsthaften Ritter.

Hildegard hob den Finger verweisend empor.

Laß ihn lachen, geliebtes Mühmchen, entgegnete Walter, während sein Blick leidenschaftlich auf ihren beweglichen Zügen haftete, und glaub mir, Hildegard, daß ein stiller Strom am tiefsten ist.

Auf den Ruf des alten Ritters, ihres Vaters, kehrte Hildegard jezt zu ihrem Vormund zurück, und die Jünglinge blieben allein.

Nichts konnte ungleicher seyn, als die Charakter beider Brüder. — Otto, obgleich der Jüngere, gab an Körperkraft seinem Bruder doch nichts nach; sein Blut gerieth bald in Wallung, so daß er sich oft Uebereilungen zu Schulden kommen ließ, die er jedoch nicht jeder Zeit bereute; doch war er edel.

Walter hingegen war von der Natur mit einem zärtern Körper begabt; sein bleiches Gesicht trug eine sinnige Stille in sich, welche man fast schwermüthig nennen konnte. Entschlossener als der Bruder, war er minder hastig; tieffühlend hatte er nicht dessen wechselnde Laune.

Nachdem Hildegard die Brüder verlassen, schwiegen Beide still. Otto gürtete nachläßig sein Schwert, das er neben sich ins Gras gelegt hatte; aber Walter sammelte die Blumen, die von des Fräuleins zarter Hand berührt worden, und schob sie in den Busen.

Otto, den dies verdroß, biß sich in die Lippen und wechselte die Farbe; endlich sagte er mit gezwungenem Lächeln:

Man muß gestehen, Bruder, daß du die Anhänglichkeit an unsere schöne Muhme auf einen Grad treibst, den Verwandtschaft kaum zu rechtfertigen scheint?

Es ist wahr, erwiederte Walter ruhig, ich bin durch eine stärkere Liebe als durch die Bande des Bluts an sie gekettet.

Wie? rief Otto mit Ungestüm, du könntest es wagen, um Hildegard zu werben?

Wagen? wiederholte Walter, indem seine farblose Wange noch tiefer erbleichte.

Ja, ich habe das Wort ausgesprochen! Wisse, Walter, daß auch ich Hildegard liebe, daß auch ich sie zur Braut erkoren habe. Nie, so lang ich ein Schwert schwingen und die ritterlichen Sporen tragen kann, werd ich einem Nebenbuhler weichen. Selbst dann nicht, sezte er mit leiser Stimme hinzu, wenn dieser Nebenbuhler mein Bruder wäre!

Walter antwortete nicht; seine Seele schien erschüttert; er ging gedankenvoll den Felsen hinab.

Dieses Schweigen machte Otto bestürzt; er eilte dem Bruder nach und rief, die Hand auf seine Schulter legend, hastig: Wohin gehst du; willigst du ein, mir Hildegards Hand abzutreten?

Liebt sie dich, Otto? erwiederte Walter nach langem Stillschweigen, und seine Stimme bekundete eine so tiefe

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Angst, daß selbst Ottos aufgeregte Leidenschaft dadurch entwaffnet wurde.

Du bist es, der schweigt, fuhr Walter fort; sprich, liebt sie dich und hat es ihre Lippe bekannt?

Ich glaubte, daß sie mich liebte, stammelte Otto, aber ihr Benehmen ist jungfräulich und ihr Mund hat es mir allerdings nie gestanden.

Genug, sagte Walter, laß mich los.

Halt! rief Otto, dessen Argwohn wieder erwachte, halt! — nur noch ein Wort: suchst du den Vater? Er ehrte dich immer mehr als mich; willst du ihm deine Liebe gestehen und dein Recht als Erstgeborener geltend machen? Versuche, und bei meiner Seele und meiner Hoffnung auf Seligkeit, Einer von uns muß fallen!

Armer Knabe, erwiederte Walter bitter, wie wenig verstehst du ein Herz, das wahrhaft liebt. Glaubst du, daß ich sie mein nennen mochte, wenn sie dich liebt? Glaubst du, daß ich mein Glück verkaufen wollte, wenn es ihr auch nur eine Minute Schmerz kostete? Weg mit solchen Gedanken — hinweg!

Du willst also den Vater nicht aufsuchen?

Den Vater? — hat der Vater Hildegards Neigung zu vergeben? erwiederte Walter, und die Hand des Bruders wegstoßend, ging er aufs Schloß zu.

(Die Fortsetzung folgt).

Wahrheit und Recht!

Lüfte Wahrheit, altes gutes Recht,
Wo weilet ihr? Doch nicht zum Tode
Hat verdammt der Deutschen frei Geschlecht,
Euch, die in manchem blutigen Gefecht
Die Ehre Deutschlands rettete vom Spotte?! J. M. W.

Der Bürgerverein wurde von dem Vereine zum Schutze deutscher Arbeit in Frankfurt a. M. veranlaßt, auch in seinem Kreise gegen die Bestrebungen der Freihandelsmanner zu wirken, und die unten stehende Eingabe an die Nationalversammlung zu richten. Wie schon in vorhergehenden Blättern berichtet wurde, so sollen nach dem Plan der Freihandelspartbie die ausländischen Erzeugnisse theils ganz frei, theils mit so niederen Zöllen belastet eingehen dürfen, damit dieselben in noch größeren Massen Deutschland überfluthen und unser Geld vollends nach England wandere. Bei solchen Aussichten wird es kaum der Aufforderung bedürfen, daß Gewerbetreibende, Arbeiter, Bauern, Taglöhner, Alle, welchen das Wohl ihrer Nebenmenschen am Herzen liegt, die betreffende Eingabe, welche noch besonders von dem oben berührten Verein in Frankfurt befürwortet werden wird, mit ihren Unterschriften unterstützen. Listen sind bei dem Unterzeichneten und bei W. Bischer aufgelegt.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, auch in ihren Gemeinden Unterschriften zu sammeln und dem Unterzeichneten in möglichster Balde einzusenden. Auch die Bauern müssen endlich Theil nehmen an der großen Bewegung, die das Vaterland erschüttert; wenn unser Geld ins Ausland marschirt und wir demselben zinsbar werden, so mußt Ihr wahrlich einen guten Theil daran leiden.

Im Namen des Bürgervereins:
Ch. Schwarz.

Hohe Nationalversammlung!

Die verzweiflungsvolle Lage der Gewerbe und des Handels bedarf wohl keiner näheren Schilderung, das kläglichste Bild davon entrollt sich vor unseren Blicken in der wachsenden Arbeitslosigkeit, in der Unzahl von Proletariern, deren Zunahme jeden Vaterlandsfreund mit banger Sorge für die Zukunft erfüllen muß; und wenn es anerkannt auf flacher Hand liegt, daß dieser jammervolle Zustand großentheils die Folge der bisherigen mangelhaften Zollgesetzgebung ist, so konnten die Anstrengungen der Freihandelsmanner, bei einer hohen Nationalversammlung ihrem unheilvollen System Geltung zu verschaffen, nicht verfehlen, unter den Gewerbetreibenden, auf denen der Druck der schweren Zeitverhältnisse am meisten lastet, wie auch unter allen anderen Ständen die größte Besorgniß zu erregen.

Stubengelehrte und der habsüchtige Geldsack mögen allerdings ein volkbeglückendes Ideal in der Handelsfreiheit erblicken, aber die Erfahrung lehrt uns, wie diese Theorie in Deutschland zur Anwendung gebracht, den völligen Ruin der Gewerbe und des Nationalwohlstandes herbeiführen müßte.

Hat doch das geldstolze England selbst die Blüthe seiner Industrie dem größt möglichen Schutze derselben zu verdanken, und müßte man total verblendet sein, um nicht aus dem gleißnerischen Treiben der englischen Freihandelsprediger zu ersehen, daß es auf den Sturz der deutschen Industrie abgesehen ist.

Auf eine nähere Entwicklung der verschiedenartigsten Ursachen einzugehen, welche mit zu dem Sinken der Gewerbe und des Wohlstandes beigetragen haben, würde zu weit führen, unstreitig aber ist es die Schutzlosigkeit der meisten Industriezweige, welche den so großen Mangel an Arbeit nach sich zog, die Hauptquelle des Uebels, dessen rasches Umsichgreifen uns unwillkürlich an Irlands Elend erinnert.

Die immer mehr versiegenden Erwerbsquellen und die Kreditlosigkeit fordern gebieterisch die schleunigste Beschränkung der — den Gewerbestand — drückenden ausländischen Konkurrenz durch eine Zoll- und Handelsverfassung, deren Grundsatz der gerechte Schutz aller Zweige vaterländischer Industrie ist, damit nicht fernerhin Millionen für Arbeitslohn ins Ausland wandern, während unsere Arbeiter dem Elende preisgegeben, während Tausende unserer Brüder genöthigt sind, in einem fernen Welttheile ihr Leben zu fristen.

Indem wir überzeugt sind, daß nur von einem vollkommenen Schutzsystem die Wiederbelebung deutscher Industrie und Handels, Wiederkehr des gänzlich entschwundenen Kredits abhängt, protestiren wir gegen das Freihandelssystem feierlichst und in so lange, bis das Vaterland jene Stufe von Größe und Ansehen erlangt haben wird, wo dieses System sich mit Deutschlands Interessen vereinbaren läßt, und richten an eine hohe Nationalversammlung die ehrerbietigste aber nachdrücklichste Bitte:

Den Bestrebungen der Freihandelspartbie entschieden entgegen zu treten, durch Einführung eines — den gegenwärtigen Bedürfnissen und der Stufe der vaterländischen Industrie entsprechendes Zollsystem die Arbeit zu schützen, durch günstige Handelsverträge, Differential- und Rückzölle den überseeischen Ausfuhrhandel zu fördern, damit dem Gewerbefleiß der Deutschen neue Absatzwege sich öffnen, die Gewerbe und Handel mit neuer Kraft sich entfalten können.

Der Bürgerverein.

Kurs für Goldmünzen,
den 1. Januar 1849.

Württemberg. Dukaten	5 fl. 45 kr.	Friedrichsd'or . .	9 fl. 54 kr.
Andere Dukaten . .	5 fl. 36 kr.	Holl. 10Gulden-Stücke	10 fl. — kr.
Neue Louisd'or . . .	11 fl. 4 kr.	Zwanzigfranken-Stücke	9 fl. 34 kr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw